



Patrick Steinwider

16.4.2004

### «In and outside the academy ...»

«Let's look through the looking glass the other way ...»  
Al Pacino als Lowell Bergman in *The Insider*

#### In-tro

Die kritische Pädagogik von Henry A. Giroux wird in diesem Beitrag als ein Beispiel für einen pädagogischen Zugang vorgestellt, in dem viele Grundannahmen der Cultural Studies umgesetzt werden (vgl. z. B. Neubauer, 1998; Hipfl, 2002; Kellner, 2001 bzw. die kritische Auseinandersetzung bei Luke/Gore, 1992; Turnbull, 1998, 90f.). Die Illustration des Giroux'schen Ansatzes erfolgt anhand des Films *The Insider* (Michael Mann, 1999), der nach Meinung des Autors die zentralen Elemente der kritischen Pädagogik von Giroux anschaulich vorführt. In der Auseinandersetzung mit diesem Film versucht der Autor, ein Prinzip, auf das Giroux in seiner Arbeit immer wieder hinweist, auch umzusetzen:

Der/die Medienpädagoge/in soll keineswegs die (ideologisch) «richtige» Lesart beispielsweise eines Filmes entwickeln, der die Lernenden dann in ihrer eigenen Interpretation möglichst nahe kommen sollen. Es sollen den Lernenden also keine Positionen vorgeschrieben werden, sondern Rahmenbedingungen geschaffen werden, «in denen die Lernenden selbst Wissen produzieren, statt es reproduzieren, und selbstkritisch ihre eigenen Positionen hinterfragen und für andere hinterfragbar machen.» (vgl. Giroux, 1998, 620).

#### Giroux's kritische (Medien)pädagogik im Spiegel von *The Insider*

*The Insider* kam im November 1999 in die (amerikanischen) Kinos, wurde für 7 Oscars nominiert und am 9. Juni 2003 zum ersten Mal im deutschsprachigen Free-TV (ORF bzw. RTL) gesendet. Der Film beruht auf dem

Zeitungsartikel *The Man Who Knew Too Much* von Marie Brenner, der in der Zeitschrift *Vanity Fair* erschienen, und in dem der Kampf des US-amerikanischen Naturwissenschaftlers Jeffrey Wigand gegen einen Tabakkonzern geschildert worden war.<sup>1</sup>

Die Filmhandlung beginnt jedoch bezeichnenderweise mit der (ebenfalls realen) Figur von Lowell Bergman (gespielt von Al Pacino), einem der ausführenden Produzenten und Reporter der Politnachrichtensendung *60 minutes* des Senders CBS. Wir sehen Bergman zuerst im Nahen Osten, wo er mit dem Anführer der «Hisbollah»-Organisation wegen einem Interview für «*the most respected TV magazine news show in America*» verhandelt. Er will, so sagt er, der Hisbollah ein Gesicht geben, die Möglichkeit zur Artikulation und Selbstdarstellung vor dem grossen amerikanischen Publikum, bei dem sie als Terrororganisation gilt. Bergman weigert sich aber, die Fragen des Moderator-Journalisten im voraus bekannt zu geben. Hier und in einer späteren Szene, in der Bergman sich Wigand gegenüber vorstellt, wird ausdrücklich klar gemacht, welchen (wichtigen) Beruf Bergman ausübt: Er ist ein «*radical journalist*» vor Ort mit einem sozial-politischen Anliegen, kein Schreibtisch-Reporter. Zudem wird seine Motivation unterstrichen, die seine Tätigkeit als Aufgabe, als Berufung definiert, und nicht als reinen Broterwerb.

Diese Figur kann exemplarisch als das verstanden werden, was Giroux als einen sogenannten «*cultural worker*» im ursprünglichen Sinne bezeichnet: «*The concept of "cultural worker" has traditionally been understood to refer to artists, writers, and media producers.*» (Giroux, 1992, 5; meine Hervorhebung)

Waren die Anfänge von Giroux im Bereich der kritischen Pädagogik (auch «*radical pedagogy*») als Schulpolitik anzusiedeln, so wendet er sich Anfang der 1990er Jahre vermehrt der Perspektive der Cultural Studies und einer Medienpolitik zu, und verbindet diese mit poststrukturalistischen und -modernen theoretischen Diskursen.

Damit einher geht die Erweiterung der Definition der «*cultural workers*» auch auf andere Beruf(ung)sgruppen, wie sie Giroux in seinem Buch *Border Crossings* (1992) vornimmt:

I extend the range of cultural work to people working in professions such as law, social work, architecture, *medicine*, theology, education,

<sup>1</sup> Informationen zum Ablauf der realen Ereignisse und deren weitreichende Folgen bietet Dr. Wigands umfangreiche Homepage unter <<http://www.jeffreywigand.com>>.

and literature. (...) The political dimension of cultural work (...) [includes] a project whose intent is to mobilize knowledge and desires that may lead to minimizing the degree of oppression in people's lives. (a.a.O., 5; meine Hervorhebung)

Dies trifft auf Bergman zu; Gerade dieser Vorstellung entspricht in Hinblick auf sein «pädagogisches Potential» aber auch die Figur des Humanchemikers Jeffrey Wigand (im Film dargestellt von Russell Crowe), den wir als Familienmenschen kennen lernen, der sich sehr um seine asthmakranke Tochter sorgt und seiner Frau mit Mühe gesteht, dass er gerade seine leitende Position in der Forschungsabteilung bei der Tabakfirma Brown & Williamson verloren hat. Er war bei dem drittgrößten Tabakhersteller der USA mit «*health related questions*» betraut, und wie er später in einem der ersten Treffen mit Bergman erklärt, hätte seine Arbeit «positiven Effekt» auf die menschliche Gesundheit haben sollen.

Als Bergman aufgrund einer anonymen Postsendung, welche Brandschutzstudien des Zigarettenherstellers Philip Morris enthält, einen Informanten bittet, ihm einen Sachverständigen von der Gesundheitsbehörde zu nennen, kommt er so in Kontakt mit Wigand. Dieser macht ihm via Fax und bei einem anschließenden geheimen Treffen ausdrücklich klar, dass er eine Verschwiegenheitsklausel unterschrieben hat, die es ihm lediglich gestattet, die betreffenden Dokumente in allgemein verständliche Terminologie zu übersetzen, aber nicht darüber hinaus Informationen preiszugeben. Dieses erste gemeinsame Treffen etabliert die beiden Figuren in einer reziproken Beziehung, die insofern eine im Sinne von Giroux pädagogische ist, als dass Bergman hier und in den folgenden Szenen seiner Zusammenkunft mit Wigand als die Entität entwickelt wird, die den Wissenschaftler ermutigt und ihm in der Folge die Möglichkeit zur persönlichen Veränderung gibt, die in der Folge weitreichende Konsequenzen und damit gesellschaftspolitische Transformation bewirkt.

Von wesentlicher Bedeutung in diesem Zusammenhang ist das Konzept des «coming to voice»: Der «cultural worker» ist gefordert, dazu beizutragen, dass die Stimmen der «Lernenden» eine Form der Artikulation finden: «*In this sense, radical educators need to provide the conditions for students to speak so that their narratives can be affirmed and engaged*» (Giroux, 1992, 169).

Dies könnte man nun besonders in der Szene erkennen, in der Wigand aufgrund erneuter Drohungen und Ermahnungen an seine Verschwiegenheits-

pflicht durch den Personalchef der Tabakfirma aufgebracht bei Bergman anrufen und ihn wütend des Verrats bezichtigt hat: Bergman statet Wigand einen unangemeldeten Besuch ab und sagt: «*Big Tobacco is a big story and you got something to say, I can tell. And yes, I did come all the way down here to tell you: Story, no story – fuck the story! I don't bug people.*»

Damit ist klar, dass es ihm keineswegs nur um die Story geht, sondern um Wigand und dessen Anliegen, das Bergman zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht kennt – er will ihm also die Möglichkeit zur Artikulation geben, ohne die vorher definierte «political correctness», wie sie etwa konservative Pädagogiken verlangen. An dieser Stelle der Handlung könnte man hier von einer pädagogischen Beziehung sprechen, in der Bergman dem «cultural worker» gleich kommt, der nicht nur die Ängste und Sorgen, sondern auch das bei seinem «Partner» erkennt, was Giroux «*limitations of identity*» nennt: Die spezifischen Machtverhältnisse, die bestimmen, was, wer und wie wir zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt sein können.

Darüber hinaus ist ein Credo von Giroux, die Stimmen der Lernenden zu ermutigen, und ihren Geschichten mehr Gewicht beizumessen: «*Another thing I take very seriously (...) is illustrating principles with a sense of voice, with somebody's story. (...) Those stories are important.*» (Giroux, 1992, 16f) Durch die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen, die diesen Geschichten innewohnen, und mit den Erfahrungen der anderen, so Giroux, wird das Pädagogische «politischer» gemacht. Im Zuge der Zuwendung zu den Cultural Studies verlangt Giroux nämlich vermehrt nach einer «Pädagogisierung der Politik» und zugleich nach einer «Politisierung der Pädagogik», da Politik und Pädagogik für Giroux untrennbar miteinander verbunden sind. Eine Pädagogisierung der Politik «at its best» stellt Antworten auf jene Fragen und Themen bereit, die die Spannungen und Widersprüche des «public life» aufwerfen und nicht nur versucht, die spezifischen Probleme, die sich daraus ergeben, zu verstehen, sondern auch aktiv einzugreifen:

Educational work is both inseparable from and a participant in cultural politics because it is the realms of culture that identities are forged, citizenship rights are enacted, and possibilities are developed for translating acts of interpretation into forms of intervention. Pedagogy in this discourse is about linking the construction of knowledge to issues of ethics, politics and power. (Giroux, 2000, 25)

Die Politik zu pädagogisieren ist also nicht das eigentliche Ziel, sondern die Politik *als* Pädagogik zu begreifen und diese dann «*more political*» zu machen. Dazu verlangt Giroux von den Erziehern und Erwachsenen generell (eben jenen sogenannten «*cultural workers*»), aufzuzeigen, wie menschliches Handeln sich innerhalb bestimmter Machtkonstellationen vor unser aller Augen entfaltet, d. h. «*how the very process of learning constitute the political mechanisms through which identities are produced, desires are mobilized, and experiences take on specific forms and meanings.*» (a.a.O., 25f) Gerade den Medien (sic!) kommt hier eine essentielle Rolle zu, weil sie in ihrer Diskurspolitik und -pädagogik zeigen, was und wer wir wann, wie und wo sein können.

Durch diese Einsicht ist auch der erste Schritt zur Politisierung der Pädagogik getan, indem basierend auf den Gedanken, dass Kultur, Politik und der Lern- und Lehrprozess interdependent sind, im Grunde gelehrt werden soll, dass Lernen bedeutet, selbst regieren (also im weitesten Sinn «Politik machen») zu können, und nicht bloss selbst regiert zu werden. Dieses Konzept übernimmt Giroux von Antonio Gramsci, der in seinen sozialpolitisch geprägten pädagogischen Arbeiten den Fokus auf das Lernen und die Lernenden legte und erkannte, dass Politik gleich Erziehung ist, und Pädagogik gleich Politik (und Macht). Alles Hegemoniale, so Gramsci in seinem berühmten Konzept von der Organisation von Zustimmung zu bestimmten ideologischen Positionen, ist politisch und somit auch pädagogisch. Pädagogik ist immer politisch, weil die Schule durch «unsichtbare Lehrpläne» bestimmte Machtstrukturen vermittelt, und weil es eigentlich die (höchst politische) Aufgabe der Schule sein sollte, die Lernenden mit Kompetenzen auszustatten, die es ihnen ermöglichen, selbst zu regieren, und nicht nur regiert zu werden. Gramsci verlangte nach einer Sprache, die kritisch ist, produktiv und konstruktiv und nach Analysen, die zeigen, wie sich bestimmte Gruppen bestimmte Bedeutungen zu eigen machen. Sein Manifest fordert Lehrende auf, sozialen Problemen gegenüber nicht gleichgültig zu sein.

Bergman ist Wigand und dessen Dilemma keineswegs gleichgültig, im Gegenteil, er bietet mit «*commitment*», aber ohne Druck auszuüben, dem eingeschüchterten Wissenschaftler weiterhin ein Forum, in dem dieser sprechen kann.

In dem zwischen diesen Szenen liegenden Dialog zwischen Wigand und seinem Ex-Boss bei Brown & Williamson wiederum befreit sich der Wissenschaftler von der passiven und stummen Rolle, die ihm die Macht

des (Industrie-)Systems auferlegen will, wird aber nicht zu einer Art «*lonely hero with a vengeance*» wie wir ihn etwa aus Filmen mit Charles Bronson oder Bruce Willis kennen. Er lässt sich im Gegenteil von Bergman überzeugen und ermutigen und stellt seine Prinzipien dar: «*As a CO he's got to be a great businessman, of course, but he's also a man of science.*» Sein Traum wäre die Verbindung von Wissenschaft mit einem sozialpolitischen Projekt, seine Arbeit hätte nützlich («*beneficial*») für die Allgemeinheit sein sollen bzw. können.

Auf die Frage Bergmans, wieso jemand aus der kreativen Forschung dann bei einem Tabakkonzern arbeitete, erwidert Wigand, dass es wohl kein Fehler war, Geld für die Familie verdient zu haben, sondern dass er sich dennoch als Wissenschaftler begriffen hätte. Er kann dies also nicht mit sich vereinbaren und wäre wohl der perfekte «*public intellectual*» nach der Giroux'schen Definition: Für einen solchen steht das «*moral commitment to a set of democratic practices*» (Giroux, 1992, 149) im Mittelpunkt seines Handelns, und intellektuelle Arbeit bedeutet, darin einen ethischen und politischen Bezugspunkt zu haben.

Bergman macht Wigand die pädagogische Dimension dieser Frage bewusst, indem er ihn als «*Insider*» bezeichnet, der etwas wichtiges weiss und somit die Macht hat, etwas zu verändern. Bergman hat diese Macht und das Potential von Wigands Wissen erkannt, wie sich in der Szene der Redaktionssitzung zeigt. Bergman behauptet, die sieben Bosse der «*Big Tobacco*»-Allianz hätten Angst vor Wigand und erklärt: «*This guy is the ultimate insider. He's got something to say. He wants to say it. I want him on '60 minutes'.*» Dieser letzte Satz bekräftigt noch einmal Bergmans Anliegen, Wigand die Möglichkeit zu geben, sich zu artikulieren, ihm (im Giroux'schen Sinne) eine «*Stimme*» zu geben. Der Moderator-Journalist der Sendung, Mike Wallace, bestätigt: «*He can talk, we can air it. They have no right to hide behind a corporate agreement.*»

In den Einwänden und Antworten der anderen anwesenden Redakteure lassen sich die Ängste vor der Macht des (vor)herrschenden Systems vernehmen: Das Kapital (600 Mio. \$ pro Jahr), das die Tabakindustrie an Anwaltskosten aufzubringen in der Lage ist, und parallel dazu das juristische System mit all seinen Möglichkeiten (Berichtsverbote, Vertragsbruchklage, Gegenklage etc.); Der vor allem in jüngsten Publikationen vielleicht zentrale «*Mythos*» für Giroux' (Medien-)Pädagogik hat den Glauben an eine Gleichsetzung des Triumphs des Marktes mit dem der Demokratie zum Inhalt. In *The Insider* könnte man nun die problematische Beziehung

zwischen Kapitalismus und Demokratie erkennen, ist doch gerade die Auseinandersetzung zwischen dem Einzelnen mit der Herrschaft des (Tabak-)Marktes Hauptthema des Films. Die transnationalen Tabakkonzerne, deren Zusammenschluss zu einer Liga, die den Markt und die (süchtigen) Konsumenten beherrscht, als Sieg des Kapitalismus gewertet wird, bieten ihre gesamte Macht auf, um Wigand zum Verstummen zu bringen, ihn quasi seines demokratischen Bürgerrechts zu berauben. Und mehr noch: Die Position der Redakteure um Bergman entspricht der Überzeugung, dass alle «Outsider» und machtlos dagegen wären.

Giroux verwehrt sich vehement gegen Annahmen wie diese und zeigt auf, dass für die so gefeierten Freiheiten der Konsumenten der hohe Preis des Verlusts von Bürger-Freiheiten gezahlt werden muss. Im Zuge dessen sieht er die Medien als *die* Erziehungsinstitutionen unserer Zeit schlechthin, und es geht ihm dabei um eine Transformation von Pädagogik und Erziehung mithilfe einer «*radical democracy*» (Kellner, 2001, 141), die wie auch in seinen früheren Arbeiten ein Schlüsselwort bleibt. Bildung wird hier als unumstößliche Voraussetzung für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins begriffen.

Bergman weiss um seine Möglichkeiten, wenn er sich nicht durch die Vorbehalte seiner Kollegen abbringen lässt. Er will kein Outsider sein, sondern im Gegenteil die Macht des Systems für seine, die «gute» Sache benutzen: Wigand soll als Zeuge in einem Prozess geladen werden, um so trotz Verschwiegenheitsklausel seine Aussage machen zu können. Bergman hat also vor, sowohl die Macht des juristischen Systems für seine Zwecke zu nutzen, als auch die Macht der Medienanstalt, den Fall mit seinen wahrscheinlichen sozialpolitischen Konsequenzen publik zu machen.

Inzwischen wird Wigand Lehrer an einer High School, er möchte etwas Sinnvolles tun und etwas verändern.

Giroux beschreibt Lehren generell als «edlen Beruf», spricht in diesem Zusammenhang von «*transformative intellectuals*», denn Lehrer sind für Giroux «*cultural worker*» und «*transformative intellectual*» zugleich. Als «engagierte Kritiker» haben sie eine Zukunftsversion und einen Sinn für eine «Mission». Sie sind engagiert, weil sie «*believe something, say what they believe, and offer this beliefs to others*» (Giroux, 1992, 15). Und sie sind Kritiker, indem sie (wie z. B. Wigand im Film) aufzeigen, wie vorherrschende Machtkonstellationen die «unsichtbaren Lehrpläne» unse-

rer Kultur bestimmen, und versuchen, Alternativen zu entwickeln.

Der Film *The Insider* zeigt also durch sein narratives wie diskursives Programm, dass Menschen (wie z. B. Wigand), die als engagierte Kritiker arbeiten, zugleich Lehrer sind, und umgekehrt. Damit einher geht auch der Gedanke Giroux', dass diese Aufgabe, die keine blossе Tätigkeit ist, «*inside and outside the academy*» (a.a.O., 2), von «*all professionals*» (15) entfaltet werden sollte:

They must define themselves as intellectuals who are not merely academics acting alone, but as citizens whose collective knowledge and actions presuppose specific visions of public life, community, and moral accountability.» (a.a.O., 123).

Und dies bedeutet auch, «*to work collectively in and out of schools*» (a.a.O., 224; meine Hervorhebung)

Wie auch die Erzählung von *The Insider* eindrucksvoll vorführt, müssen Lehrer also als der Gruppe der «*cultural workers*» zugehörig begriffen werden (respektive sich selbst als zugehörig begreifen), gegen die vielfältigen Formen Zensur «in- und outside» der Schulen kämpfen, und muss diese Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.<sup>2</sup>

Wigand wird damit in Giroux'scher Terminologie also zum «*transformative intellectual*» «*outside*» der akademisch-wissenschaftlichen Gefilde und formuliert seiner Frau gegenüber seine «Utopie» von der Zukunft: «*this is going to be better*».

Das Konzept der Utopie spielt auch bei Paolo Freire, ein weiterer Autor mit grossem Einfluss auf Giroux' Cultural Studies-Pädagogik, eine grosse Rolle. Seine «Utopie», dass die gesellschaftliche Veränderung durch unser pädagogisches Eingreifen/Handeln möglich ist, wird vom Blochschen «Prinzip Hoffnung» geleitet, d. h., über bestehende Situationen hinauszudenken. Freire sieht in der demokratischen Erziehung die Grundlage für die Demokratie per se. Er fordert freie Schulen und Bildungsinstitutionen, die für ihn immer Orte der Ideologie und zugleich des Widerstandes sind. Radikale Erziehung bedeutet, sich in der pädagogischen Arbeit für unterdrückte Gruppen einzusetzen und aufzuzeigen, wer und was

<sup>2</sup> Dazu trägt der Film auch *per se* bei. Er wurde jedoch in Österreich und der Schweiz nie regulär in den Kinos gezeigt.

diese Unterdrückung verursacht und wie Barrieren überwunden werden können. Auch Freire spricht vom Nicht-Gleichgültigsein als einer der Grundkriterien für Lehrende und somit für die soziale Transformation, um die es letztendlich geht.

Seine persönlich-individuelle Transformation bestärkt Wigand trotz erster echter Bedrohungsversuche, die seine Familie erlebt, und so erkennt Bergman in ihrem nächsten Telefonat:

Bergman: I wanted to talk to you again about what we talked about in your car ... Makes you feel good? From what you know to use?

Wigand: How do you know that?

Bergman: It's obvious, isn't it?

Eine wichtige Szene spielt sich daraufhin in einem japanischen Lokal ab: Bergman outet sich als «Insider», als «public intellectual»: Nicht nur, dass er als «radikaler Journalist» bei «Rampart's Magazine» war, er promovierte auch bei Herbert Marcuse (sic!): «*He was my mentor. He had major influence on the new left in the late sixties. And on me personally.*» Stuart Hall, ein Hauptvertreter der (British) Cultural Studies, dessen Arbeiten ebenfalls Giroux stark beeinflusst haben, tritt dafür ein, dass die (kritisch-aufgeklärte) Arbeit für die TV-Industrie oder andere öffentliche Einrichtungen genauso wichtige pädagogisch-politische Arbeit bedeutet wie Demonstrationen auf der Strasse. Halls These, Kultur und Politik seien Eins, lässt Giroux die Forderung folgen, das Politische mehr pädagogisch zu machen, und das Pädagogische mehr politisch, und dass (kritische) Pädagogik durch ein theoretisches Verständnis der Bedeutung von Populärkultur gekennzeichnet sein soll. Halls «Theorie der Artikulation» trägt beiden Strategien Rechnung, indem nicht nur die theoretische Basis für eigene Analysen der Lernenden bereit gestellt werden soll, sondern «*articulation also reaffirms the political nature of cultural work, giving meaning to the resources that students bring with them to various sites of learning while simultaneously subjecting the specificities of such meanings to broader interrogations and public dialogue.*» (Giroux, 2000, 170) Und für Hall hat Autorität als Begriff in der Pädagogik sehr viel mit (ethischer, moralischer, sozialer) Verantwortung zu tun, mit einer Verbesserung des Lern- und Lehrprozesses und einer Politik, die demokratischer ist.

Wenn man/frau so will, verkörpert Bergman im Film diese Vorstellung,

weil er seine Autorität benutzt, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, «*in which a central tension lies at the heart of how we teach... [This] method encourages self-reflection, learning from others, and refiguring forms of cultural practice.*» (Giroux, 1992, 157)

Bergman lernt durch den Erkenntnisprozess, dass wir nicht nur Wissen produzieren, sondern auch selbstkritisch von den produzierten Wissensformen lernen. Autorität, so Giroux, kann nicht verleugnet werden, aber sie muss nicht nur dazu benutzt werden, andere (Lernende) zum Sprechen zu ermutigen, sondern auch zum Ausbilden von kritischen Fähigkeiten. Bergman lässt durch seine Arbeit Wigand (und uns Rezipienten/innen) an dem Erkenntnisprozess teilhaben, dass «*at issue here is not merely the need for students to develop a healthy skepticism towards all discourses of authority, but also to recognize how authority and power can be transformed in the interest of creating a democratic society.*» (a.a.O., 176)

Wigand enthüllt, dass er der «working class» entstammt und spricht scheinbar intuitiv einen kritischen Punkt der (Medien-)Gesellschaft an: «*I'm just a commodity to you all, aren't I?*» Nun hat Giroux vermehrt auf die Tatsache hingewiesen, dass die «commodification» (das Zur-Ware-Machen der Individuen) stetig voranschreitet und dieser Triumph des Marktes die Demokratie in die Knie zwingt.

Bergman führt seinen Kurs als «cultural worker» fort, als er klarstellt, dass «*to a network probably we're all commodities. To me, you're not a commodity. You are important.*» Und er macht Wigand darauf aufmerksam, dass ihn ein echter Kampf erwartet: «*You go public and 30 million people are going to hear what you got to say. And nothing, I mean nothing will ever be the same again.*» In einer späteren Szene weist Wigand ein Anwalt in einem beispielhaften Vergleich darauf hin, dass dieser Kampf nichts für Kriegshelden und sozusagen nicht nur für eine Schlacht ist, sondern (s)ein Leben lang andauern wird, wenn er wirklich diesen Schritt wagt.

Dies alles ist im Sinne Giroux', der erklärt, dass der Kampf («*struggle*»), ein Schlüsselbegriff in den Cultural Studies und darum auch in deren Pädagogik um Demokratie und um das Verändern der sozialen Machtverhältnisse ein lebenslanges Projekt ist und sein muss. Mit Bezug auf Cultural Studies-Vertreter Richard Johnson verweist Giroux auf den direkten Zusammenhang mit Erziehung und Bildung: «*It is crucial for critical educators to defend public and higher education as significant sites*

of “real“ *political struggle*» (Giroux, 2001, 127).<sup>3</sup>

Quasi einer Schlüsselphrase kommt Bergmans Nachsatz gleich: «... *nothing will ever be the same again. And that's the power you have.*» Damit ist die Macht angesprochen, sich als Insider zu begreifen und durch die Artikulation dieses Wissens, durch das Erheben der Stimme in Abgrenzung zu allen anderen sprechenden Stimmen, die vorherrschenden Machtverhältnisse zu verändern.

Indem Wigand akzeptiert, auszusagen und mit Bergman zu kooperieren, arbeiten sie als zwei Menschen aus verschiedenen Professionen zusammen, mit einem gemeinsamen politisch-pädagogischen Projekt, weil sie – wie Giroux sich ausdrückt – die Ressourcen und die Zeit dafür haben. Man könnte dies nun als Ansatz dafür sehen, was Giroux «*border crossings*» nennt, die «*inside and outside*» des eigenen (hier: pädagogischen) Feldes gemacht werden sollen (vgl. a.a.O., 155). «Border crossing» bedeutet, dass Gruppen verschiedener «*cultural workers*» die Relevanz in der Arbeit der anderen erkennen, «*so that they can talk, work together, organize, and struggle against real problems*» (a.a.O., 5).

Diese Idee macht Giroux («*inside the academy*») auch in einem Interview mit dem Journalisten (sic!) David Trade («*outside the academy*») deutlich:

You and I know that (...) although we do different things, there's something connecting us when we have the sense of being in the fight for democracy. We operate in different terrains, but that difference doesn't become antagonistic, it becomes a basis for articulation. (a.a.O., 156)

Auch Bergmans und Wigands unterschiedliche Backgrounds erweisen sich nicht als widersprüchlich, sondern als Grundlage für die Artikulation.

Wigands Transformation zum «*cultural worker*» ist perfekt, denn er entscheidet sich trotz der Bedrohungen (Gefängnisstrafe wegen Nichteinhaltung der Verschwiegenheitsklausel) für den «Kampf um die Demokratie», für eine Zeugenaussage vor Gericht, die die vereinigte Tabakindustrie «*Big Tobacco*» schwer belastet, weil sie das Wissen der Big-Tobacco-Bosse um den Suchtfaktor von Nikotin beweist; diese hatten vor Gericht Unwissen darüber geschworen.

<sup>3</sup> Und am weiteren Schicksal von Wigand und Bergman wird ersichtlich, warum Giroux diese Pädagogik der «Auseinandersetzung» als «*exhilarating and dangerous*» zugleich beschreibt (vgl. Giroux, 1992, 160).

Zuvor jedoch stellt sich Wigand für das Interview mit Mike Wallace (dem Moderator-Journalisten von *60 minutes*) zur Verfügung. Das Interview soll erst nach seiner vereidigten Aussage auf Sendung gehen und enthüllt tatsächlich politischen «Sprengstoff»: Wigand erklärt, dass Zigaretten als solche für Big Tobacco lediglich die Funktion des Nikotin-Lieferanten erfüllen, und Brown & Williamson den Nikotineffekt durch bestimmte Substanzen verstärkt und manipuliert. Wigand wies die Geschäftsleitung auf die karzinogene Wirkung dieser Zusatzstoffe hin und weigerte sich, sie weiter einzusetzen:

Wallace: And on march 24, Thomas Sandefur, CO of Brown & Williamson had you fired. And the reason he gave you?

Wigand: Poor communication skills.

Wallace: And you wish you hadn't come forward, you wish you hadn't blown the whistle?<sup>4</sup>

Wigand: There are times I wish I hadn't done it. If you asked me, would I do it again, do I think it's worth it – yeah, I think it's worth it.

Während Wigand von seiner Frau, die dem wachsenden Druck von aussen nicht mehr standhält, verlassen wird, bekommen Bergman und *60 minutes* Probleme mit der Senderführung von CBS, die das Interview zurückhält. Die Geschäftsführung weist darauf hin, dass Brown & Williamson «*own the information he's disclosing*» und dem Sender nicht nur eine Klage wegen «unlauterer Einmischung» droht, sondern auch «*at the end of the day, because of the segment [the interview], the Brown & Williamson tobacco company could own CBS.*» Information und menschliche Ressourcen werden hier mit Waren gleich gesetzt, die man erwerben und besitzen kann.

Bergman vergleicht den Terminus «unlautere Einmischung» mit einer Krankheit, weil er gut erkennt, dass Barrieren wie diese im übertragenen Sinn die «Gesundheit der Demokratie» gefährden, und dass Kapitalinteressen die Pressefreiheit bedrohen.

<sup>4</sup> Das englische «*to blow the whistle*» evoziert noch mehr den Schlachtencharakter der Situation. In der deutschen Sprachfassung geht es mehr um die Gefahr der kritischen Schriften (s. Eingangszitat von Giroux, 1996, ): «Hätten Sie damals besser geschwiegen und lieber auf das Memo verzichtet?»

Das Kapital, Kernprinzip des Marktes, garantiert also die Zensur, die jede Kritik (und damit jede potentielle Transformation) im Keim erstickt. Giroux legt nun dar, dass der Triumph der Marktwirtschaft keineswegs mit der Etablierung der Demokratie einhergeht, sondern diese im Gegenteil verhindert und sogar rückgängig macht.

Wenn die Demokratie aber darunter leidet, dass die *«commodification»* (das Zur-Ware-Machen der Individuen) stetig voranschreitet, dann ist hier Politik am Werk. Und dies hat nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung und Erziehung von Individuen. Für Giroux kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Erziehung und Politik untrennbar miteinander verbunden sind, diese Beziehung jedoch verdeckt wird, um somit die Macht des Marktes (und zugleich die Macht des Individuums) herunter zu spielen, zu verharmlosen (vgl. Giroux, 2000).

Dazu kommt der Mythos, so Giroux, der erstens unterstellt, dass Lernen und Lehren nichts (mehr) mit einer Verbesserung der gesellschaftlichen Situation zu tun haben, und zweitens verlangt, dass Akademiker und Intellektuelle Techniken und Instrumente bereit stellen sollen, die mehr der Herrschaft der Marktwirtschaft verpflichtet sein sollen, als dass sie «politischen Projekten» dienen.

Giroux fordert hingegen, dass die Pädagogik (die Schulen und Bildungsinstitutionen, also eigentlich auch die Medienanstalten) marktfrei sein muss, dass Pädagogik Demokratie bewirken muss und umgekehrt, und dass akademische Kritik mit «public knowledge» und Strategien der Intervention verknüpft werden muss, um all dies zu erreichen. In *The Insider* findet Bergman heraus, dass der geplante Verkauf des Senders durch eine Klage von Brown & Williamson zum Scheitern verurteilt wäre, und dass dies der Grund für die Zensur durch CBS ist. Er weigert sich strikt, einer alternativen Version des Beitrags (ohne Wigands Interview) zuzustimmen und unterstreicht, wenn man/frau so will, noch einmal den Zusammenhang zwischen Medien, Pädagogik und Demokratie: *«Are you a businessman or are you a newsman? (...) These people are putting our whole reason for doing what we do on the line.»*

Inzwischen hat in anderen Medien eine Schmutzkampagne gegen Wigand begonnen und der von seiner Arbeit (aber nicht seiner Aufgabe) suspendierte Bergman kann die Diffamierungen als «Rufmord» entkräften, indem er seine Kontakte zu Medienkollegen nutzt. Giroux wiederum verlangt nach «Vereinigungen» wie diesen:

The fight for curricular democracy and our roles as public intellectuals requires more than rethinking the relationship between knowledge and power. It also means that educators must form alliances with people (...) who are doing this work in other ways. (Giroux, 1992, 159).

Nichtsdestotrotz geht eine verstümmelte Version des Interviews «on air». Bergman verspricht dem völlig desillusionierten, schwer enttäuschten Wigand, weiterhin für ihn zu kämpfen und dreht ein letztes Mal die Macht der Medien um, indem er einen New York Times-Reporter über die unethischen Abläufe bei CBS informiert.

Der darauf hin erscheinende, enthüllende Leitartikel zwingt CBS indirekt zur Ausstrahlung des kompletten Interviews, aber die journalistische Integrität von *60 minutes* ist dahin. Bergman kündigt und verlässt den Sender.

#### **Out-tro: Schlussfolgerungen und -forderungen für die Medienpädagogik**

*«Civic courage ... we are going to need a lot of it.»*

Henry A. Giroux (1992, 18)

Ich sehe Giroux' Forderungen an (Medien-)Pädagogen und «cultural workers» in den Figuren von Wigand und Bergman exemplarisch umgesetzt. Zunächst kann ihr Kampf, ihr eigenes Leben (Wigand) bzw. die mediale Berichterstattung (Bergman) sozusagen frei vom marktwirtschaftlichen Einfluss (der Tabakkonzerne) zu halten, als eine Pädagogisierung der Politik im Sinne von Giroux verstanden werden.

Darüber hinaus wird während des Films systematisch die Annahme dekonstruiert, dass die beiden Hauptfiguren zu «Outsidern» werden, weil sie sich gegen eine teilweise durch verschiedene Einzelfiguren repräsentierte, aber hauptsächlich abstrahierte (Tabak- und Medienkonzerne) Übermacht eines Systems stellen. Letztendlich wird nämlich auf eine geradezu befreiende Weise gezeigt, dass sie durch ihr (zweifelloso: politisches und damit pädagogisches!) Engagement nicht *outside* der Macht sind, sondern *inside*. Sie sind *Insider*, gerade weil sie umsetzen, was wir bei Giroux als Forderungen für eine gesellschaftliche Veränderung und das Erziehen der Lernenden zu kritischen, demokratischen Bürgern formuliert sehen. Sie tragen zu einer Pädagogisierung der Politik bei, und zusätzlich zu einer Politisierung der Pädagogik, da sie ihr «Insider-Wissen» in den Dienst der

Sache, zum Zwecke der Veränderung dessen, was ist und was sein kann, stellen.

Nicht umsonst berichten am Schluss Text-Inserts vor dem Abspann, dass nunmehr sowohl Wigand (in Kentucky) als auch Bergman (in Berkeley) unterrichten – die «cultural workers» sind zu Filmfiguren geworden, und vice versa. Und nicht umsonst ist mit dem *Insider* im Titel des Films sowohl der rebellische Chemiker als auch der kritische Journalist gemeint: «Ohne ein politisches Projekt [sind] keine Auseinandersetzung mit Macht und Unterdrückung und keine Möglichkeiten für kollektiven Kampf denkbar» (Giroux, 1998, 627). Dadurch, dass der Film eine «wahre Geschichte» erzählt, zeigt er, dass er kein reines «Theoriegebilde», sondern eine «praktische Erfahrung» darstellt. *The Insider* verortet die Story von Wigand/Bergman in einem Gefüge von Erfahrungen, artikuliert sie und gibt ihr damit Raum.

*The Insider* lässt vor dem Hintergrund von Giroux' Werk also Forderungen plastisch werden, die für eine Medienpädagogik im Sinne der Cultural Studies an eine zentrale Stelle rücken. Auf die Frage nach der Umsetzung dieser Forderungen ist vielleicht wie für Bergman/Wigand zu aller erst die Einsicht unerlässlich, dass wir alle «Insider» sind, und zwar in dem Sinne, dass wir alle, vor allem aber die Lernenden, Medienexperten sind. Giroux geht es dabei um eine Pädagogik der Darstellung («*pedagogy of representation*»), in der Lernende und Lehrende die Botschaften der Medien in einem Dialog als Nährboden für den Lernprozess analysieren und dabei den Prozess des Darstellens an sich entmystifizieren. Dabei sollen Instrumente entwickelt werden, mit denen die kulturelle Macht, die mit diesen Darstellungen verbunden ist, indem sie andere Darstellungen unterdrückt, aufgezeigt werden und der Frage nachgegangen werden kann, wie Subjekte (durch eben diese Darstellungen) konstituiert werden. Für diesen (Lern-)Prozess stellen gerade die Cultural Studies für Giroux das notwendige Rüstzeug bereit, indem sie die Rolle des Lehrers/«cultural workers» neu überdenken und ihn als «engagierten Kritiker» im Mittelpunkt einer Politik von Widerstand und Hoffnung verstehen. Zugleich können Lehrer bzw. «cultural worker» diesen Prozess neu überdenken, wie Schule, Lehrer und Schüler, sich selbst als politische Subjekte positionieren können, die wie Bergman/Wigand Zivilcourage, kritische Sensibilität und Formen der Solidarität an den Tag legen. (vgl. Giroux, 1992, 163)

Zweitens sind wir alle «Insider», weil *wir* es in der Hand haben, etwas zu verändern und uns – und das, was wir verändern wollen – zu produzieren (so wie Bergman am Schluss des Films, als er einen Weg der öffentlichen Darstellung für sich und Wigand findet). Dies entspricht Giroux' Idee der darstellenden Pädagogik («*representational pedagogy*»). Dabei sollen die Lernenden die Darstellungspraktiken für ihre eigenen Zwecke nützen, sie aufgreifen, gegenteilige und andere entwerfen, und einen Unterschied erkennen zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand. Sie sollen die Veränderungen, denen Identitäten immer unterworfen sind, hinterfragen und zwar nicht nur nach dem «politisch korrekten» Prinzip «Ist das Rassismus/Sexismus...?», sondern auch «Wie wird er von dieser oder jener Darstellung gefördert und durch welche andere Darstellungen möglicherweise nicht?». Es müssen hier also Möglichkeiten, Räume für Kreativität zum Schreiben einer «Gegen-Geschichte» gefunden und genützt werden. Auch hier können Giroux zufolge die Cultural Studies mit ihrem Konzept von Geschichte(n) als soziale Konstruktion(en) von entscheidender Bedeutung sein.

Drittens genügt es dafür nicht, bloss zu kritisieren, sagt Giroux mit Paolo Freire, und das sagt potentiell auch der Film *The Insider*: Das kritische Denken ist nur ein Teilschritt, der «*refers more to the mastery of specific skills, techniques and methods*» (Giroux, 2000, 151). Die Herausbildung eines kritischen Bewusstseins durch die Pädagogik der Darstellung und die darstellende Pädagogik ist das erklärte Ziel: «*Encouraging students to think beyond the conventions of common sense, to expand the horizons of what they know, and to develop a critical consciousness, rather than simply learning how to think critically.*» (a.a.O., 150f)

So gelangt auch Wigand (durch Bergman) zu der Einsicht, dass es nicht genügt, bloss die Wahrheit zu sagen. Die Entwicklung einer «Sprache der Kritik», wie Giroux es nennt, ist ein erster Teilschritt, der eng mit der Pädagogik der Darstellung verbunden ist: Damit können die diskursiven Vorgänge in der Gesellschaft erfasst und erkannt werden, die Bedeutungen schaffen, belegen und für bestimmte Ziele nutzen. Genauso wichtig ist jedoch die «Sprache der Hoffnung» (auch «*educated hope*»), eine Wendung, die Giroux bei Ernst Bloch findet, und die nur über das Credo der Cultural Studies zu erreichen ist: Über die ständige und reziproke Einbindung von theoretisch fundierter Forschung und (alltäglicher wie medienpädagogischer) Praxis, von «*culture and politics, for a rein-*

*vigoration of democratic politics and projects of social transformation*» (Kellner, 2001, 163). Und wir erinnern uns: Es ist in *The Insider* der Journalist Bergman, der Student bei Marcuse war (Theorie) und sein Wissen/Können (sein «kritisches Bewusstsein») in den Dienst der kritischen, aufklärenden TV-Arbeit (Praxis) stellt und Wigand ermutigt und ermöglicht, sich und seine Lebenswelt «darzustellen» und beides mit den vorherrschenden Machtverhältnissen in Beziehung zu setzen. Die «Sprache der Hoffnung» ermöglicht also die darstellende Pädagogik mit ihren alternativen Szenarios.

Viertens schliesslich dürfen sich weder Lehrende noch Lernende (und alle Lehrenden sind auch Lernende, und umgekehrt, wie *The Insider* eindrucksvoll vor Augen führt) zu «Outsidern» (der Macht/durch die Macht) stigmatisieren lassen. Einstellungen und Aussagen wie «Wir können uns ohnehin nicht wehren» oder «Wir müssen jetzt auch wirtschaftlich denken» sind neoliberalistischen Diskursen entlehnt, die den Triumph des Marktes unterstützend die Zur-Ware-Machung des Subjektes vorantreiben (oder ohnmächtig bejammern), und im Grunde nur den Mythos von «Markt = Demokratie», den Giroux entlarvt, schüren. Diesen Zusammenhang verdeutlicht so gesehen auch Bergman, wenn er seinen Chefredakteur fragt «*Are you a newsman or a businessman?*» – und er trifft für sich die Entscheidung, kein Geschäftsmann zu sein.

Ebenso ist der Glaube, dass wir bzw. der Einzelne (Lehrende wie Lernende) nicht zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen kann (also *outside* der Macht ist), nicht im Sinne einer Giroux'schen Medienpädagogik, sondern gibt im Gegenteil dem Mythos «Erziehung ≠ Politik» ständig neue Nahrung. Die Gefahr besteht also vor allem darin, dass Lehrende und Lernende die machtvollen Chancen, die in einer von Giroux inspirierten Medienpädagogik liegen, freiwillig aufgeben, anstatt wie Wigand/Bergman zu erkennen, was es bedeutet, als Insider diese Macht zu nutzen: «*Border pedagogy points to the need to establish conditions of learning that define literacy inside rather than outside the categories of power.*» (Giroux, 1992, 176; meine Hervorhebung)

#### Literatur:

- Brenner, Marie. «The Man Who Knew Too Much.» Mai 1996. *Jeffrey Wigand* <<http://www.jeffreywigand.com/insider/vanityfair.html>> (22.06.2003)
- Buckingham, David (Hrsg.). *Teaching Popular Culture. Beyond Radical Pedagogy*. London: UCL, 1998.
- Giroux, Henry A. *Theory and Resistance in Education. A Pedagogy for the Opposition*. Massachusetts: Bergin & Garvey, 1983.
- Giroux, Henry *Border Crossings. Cultural Workers and the Politics of Education*. New York: Routledge, 1992.
- Giroux, Henry *Living dangerously. Multiculturalism and the Politics of Difference*. New York: Peter Lang, 1993.
- Giroux, Henry *Fugitive Cultures. Race, Violence and Youth. Crossings*. New York: Routledge, 1996.
- Giroux, Henry A. «Pädagogik und Widerstand in der Medienkultur. Pädagogik als Diskursintervention.» *Das Argument* (1998): 619-630.
- Giroux, Henry A. *The Mouse That Roared. Disney and the End of Innocence*. New York u. a.: Rowman & Littlefield, 1999.
- Giroux, Henry A. *Stealing Innocence. Youth, Corporate Power and the Politics of Culture*. New York: St. Martin's Press, 2000.
- Giroux, Henry A. *Public Spaces, Private Lives. Beyond the Culture of Cynicism*. Lanham: Rowman & Littlefield, 2001.
- Hipfl, Brigitte. «Zur Politik von Bedeutung: Medienpädagogik aus der Perspektive der Cultural Studies.» *Medienpädagogik in der Kommunikationswissenschaft. Positionen, Perspektiven, Potenziale*. Hrsg. v. Ingrid Paus-Haase, Claudia Lampert u. Daniel Süß. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002. S. 34–48.
- Internet Movie Data Base: <<http://www.imdb.com>> (zu «*The Insider*», USA 1999)
- Kellner, Douglas. «Reading Giroux: Cultural Studies, Critical Pedagogy, and Radical Democracy.» Nachwort zu Henry A. Giroux. *Public Spaces, Private Lives. Beyond the Culture of Cynicism*. Lanham: Rowman & Littlefield, 2001. S. 141–164.
- Luke, Carmen/Gore, J. *Feminisms and Critical Pedagogy*. New York: Routledge.
- Neubauer, Jürgen. «Henry Giroux: Pädagogik und Utopie.» *Das Argument* (1998): S. 615–618.

Schludermann, Walter. «Medienmündigkeit als gesellschaftliche Herausforderung.» *Medienpädagogik in der Kommunikationswissenschaft. Positionen, Perspektiven, Potenziale*. Hrsg. v. Ingrid Paus-Haase, Claudia Lampert u. Daniel Süß. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002. S. 49–58.

Turnbull, Sue. «Dealing with Feeling: Why Girl Number Twenty Still Doesn't Answer.» *Teaching Popular Culture. Beyond Radical Pedagogy*. Hrsg. v. David Buckingham. London: UCL Press, 1998. S. 88–106.

**Film:**

*The Insider* (USA 1999). Regie: Michael Mann. Drehbuch: Eric Roth & Michael Mann, nach dem Artikel «The Man Who Knew Too Much» von Marie Brenner. Mit Al Pacino (Lowell Bergman) und Russell Crowe (Jeffrey Wigand). Produktion: Michael Mann & Pieter Jan Brugge für Touchstone Pictures/Spyglass Entertainment & Kirch Media. Verleih/Vertrieb: Touchstone Pictures/Constantin Film. Länge: ca. 151 Min. Zitierte Fassung: VCL Home Entertainment DVD. (Enthält die engl. Originalfassung und die deutsche Sprachversion, sowie Making-Of, Produktionsnotizen und Interviews.)